Junge Kunst in Belgien

Autor(en): **Meyer, Hannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81695

Nutzungsbedingungen

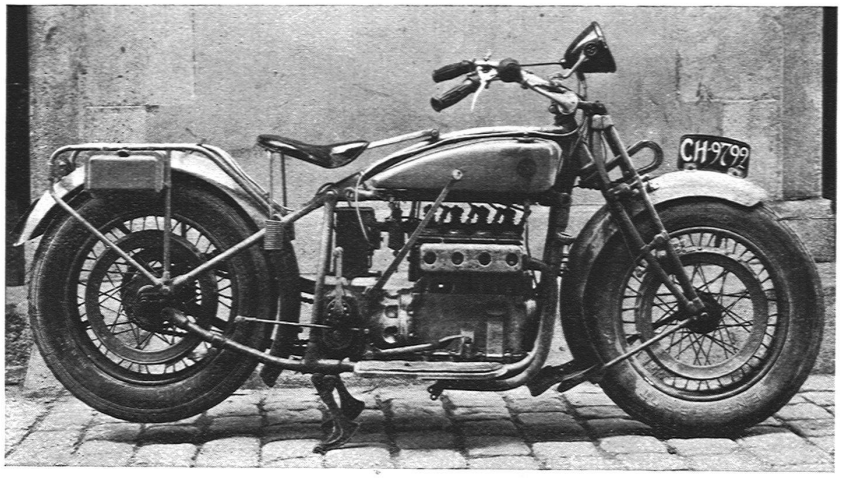
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



MOTORVELO DER F.N.-WERKE IN HERSTAL-LÜTTICH

Junge Kunst in Belgien[1]

Ein Streifblick in den belgischen Kreis bildender Künstler zeichnet heute unverkennbar stark diese starke Gesinnung: Das Sichtbare zu gunsten des Seelischen zu übersteigern, visionären Gehalt vorzuziehen visueller Gestaltung, und das äussere Auge hintanzusetzen zu gunsten des innern Gesichts. Wenig verwundert Flandern als Herz dieses Weltbildes, das Land, allwo neben westlicher Leidenschaftlichkeit je und je nordische Mystik glühte. Aus den Reihen dieser Gesinnung Verwandter nennen wir diese Vier: *Fritz van den Berghe*, *Gustaaf de Smet*, *Constant Permeke*, *Jozef Cantré*. Der Erste durchaus doppelpolig, Mystiker und Gehirnmensch, dessen Bilder überfüllt sind von geistiger und farbiger Schärfe. Der Zweite voller Milde und Hellsichtigkeit, und im Kolorit von wahrhaft vlämischem Farbenschmelz. Der Dritte allumfassend, problematisch, sucherisch; von erstaunlicher Vielseitigkeit des malerischen Ausdrucks. Der Vierte, Bildhauer und Holzschneider, übersetzt solche Gesinnung mit scharfer Schneide ins Plastische.

Die antwerpener Maler *Floris Jespers* und *Paul Joostens* und der Bildhauer *Oscar Jespers* gehen einen Schritt weiter: Sie zerschlagen den Natureindruck und fügen dessen Teilstücke eigenwillig in freier Zusammenstellung zum Hafenbild und zum Frauenkörper. F. Jespers ist hierin staunenswert beweglich und schmiegsam, auf steter Suche nach neuern Ausdrucksmitteln und am Freiesten in seinen gemalt-geritzten Glasbildern. P. Joostens ist vorab Psychologe und begabt mit jenem seltenen Spürsinn, der in jedem Ding dieser Welt Seele wittert, im Hafenweib und in der Sardinenbüchse. Mit unheimlichem Gefühl für die Stoffwerte zaubert er in komponierter Gegenüberstellung von Glas (als Scherbe), Blech (als Büchse), Stahl (als Klinge), Holz (als Streichholz) oder im Scherenausschnitt von Wellkarton, Seiden- und Hadernpapier Spannung und absolute Musik. *August Mambour* ist der Künstler mit kolonialem Einschlag. Ihn trieb es von Lüttich in den Kongo. Mit dunkler Palette kehrte er aus dunklem Erdteil und verarbeitet seitdem in strengster Stilisierung afrikanische Eindrücke zur gemessenen Bildhaltung.

Die Jüngsten endlich, *Victor Servranckx*, *Jozef Peeters*, *Marc Eemans*, *Karel Mas* und *Paul Flouquet*, überlassen jegliche Wiedergabe des Natureindrucks der Reproduktionstechnik, dem Film und der Foto. Sie haben es satt, mit der Wiederholung eines Frauenaktes dem ästhetischen Frieden zu dienen. Sie anerkennen als Malziel die »Form an sich«, und die gewollte Anordnung von Farbflecken und Formstücken im Bildrahmen, von Schwarz und von Weiss im Lino, ist nur maschinelles Mittel, Gefühl und Sinne des Betrachters zu erregen. Sie verzichten auf Heimatkunst. Sie sind Weltbürger. —

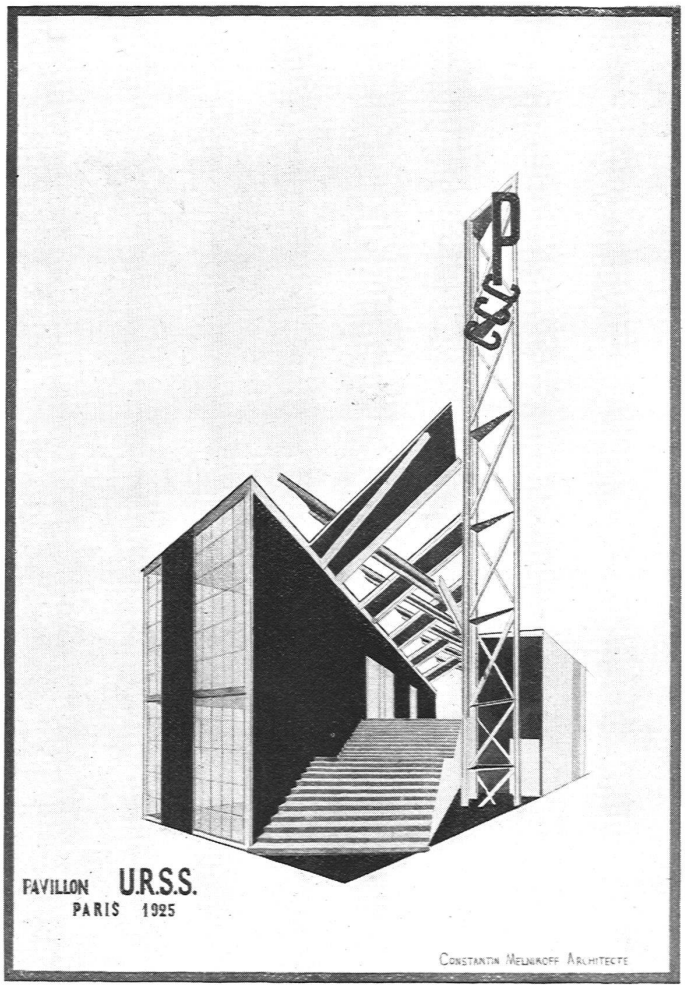
Die zeitgemässe Betrachtung einer schöpferischen Landesleistung wird auf obligaten Schönheitskult verzichten. Sie wird des Landesniveaus Nieder-, Mittel- oder Höchststand ablesen an all den Dingen zeitgenössischer Ausdruckskul-

[1] Der Aufsatz im Septemberheft des »Werk« musste ohne den Schlusspassus publiziert werden, den wir hier nachträglich abdrucken. *Die Redaktion.*

tur, die traditionslose Kinder unserer Epoche sind: Lichtreklame, Aeroplan, Film, Damenvelo. Gilt als Gradmesser derartiger Wertung die grösstmögliche Vollkommenheit des Dinges an sich, so ist der Standard belgischer Standardisierung ausnehmend hoch, und einzelne Reinprodukte dieser Art entsprechen dem Weltkonsum: Das Automobil »Minerva«. Das Motorvelo »F. N.«. Der Phonograph »Chantal«. Es ist sinnlos, deren äusserliche Form ästhetischer Betrachtung zu unterwerfen. Sie sind »schön«, weil sie vollkommenstes Ergebnis ihrer Funktionen sind. Sie zeugen, ungeziert und unverziert, für einer neuen Zeit neue Art. Wie Zenith-Uhr und Dreadnought sind sie bewusste Schöpfungen exakter Denkart. Auch in Belgien entwerten sie alte Schönheitswerte: Brüssels Justizpalast und Manneken-pis-Brunnen werden abgelöst durch die Glashäuser der Traubenhügel vor Brüssel, durch die Riesenfabrik der F. N.-Werke in Herstal-lez-Liège, durch die Wellblechnotwohnungen Westflanderns, durch die neuen Docks von Antwerpen.

Epilog: Berge sind Einrichtungen völkischer Abgeschlossenheit und Sinnbilder des Vorurteils. Nur an Festtagen sind sie Schutzwall vaterländischer Unabhängigkeit und Hort der Freiheit. An Werktagen bergen sie Brutstätten inzüchtiger Binnenkultur. Drunten in der Ebene wird Weitblick zwangläufig und obligatorisch. Dort herrscht allseitig einfallender Wind aus der Fremde, und man ertrotzt ihm mit Segel und Windmühle den eigenen Fisch und das eigene Brot.

Hannes Meyer.



DER RUSSISCHE PAVILLON IN PARIS 1925
(Cliché »7 Arts«, Bruxelles)